

Selbst bei Neubauten sehen wir der Bequemlichkeit, aber noch in alter Auffassung des Wehrbedarfes Rechnung getragen; so bei Lichtenek im Mürzthale, das etwa 1400 entstand und innerhalb eines Mauerviereckes mit Flankenthürmen ein Wohnviereck mit tüchtigem Berchfriede aufwies, und Schachenstein bei Aflenz, vom Abt Johann Schachner von St. Lambrecht 1465 erbaut, welches auf enger Felskuppe sehr viel Wohnraum zwischen Thürmen zeigte.

Wenn nun schon im XII. Jahrhundert, aber auf Bergen, sich die Zulässigkeit einer festen Burg in Gestalt eines sogenannten „Haujes“ durch manche Beispiele ergibt,



Tiefburg aus dem XIV. Jahrhundert: Feistritz bei Klz.

so darf es nicht befremden, daß im späten Mittelalter, bei dessen Drang nach behaglichem Haujen, dieselbe Richtung sich wiederholte. Es ist bezeichnend, daß selbst die gewöhnliche Nomenclatur die ohnehin seltene Bezeichnung Burg und die alltägliche Feste aufgab; von 1450 ab ist fast ausnahmslos nur von Schloß und Geichloß die Rede. Die Ebene, der Thalboden wurde der Anlagplatz. Hier konnte sich die neue Form noch am besten entwickeln. Man darf indeß nicht annehmen, daß dieselbe im Lande Ursprung und Wiege hatte; sie kam von auswärts, wo im Bauwesen durch mehr Mittel und mehr Neigung zum Luxus entsprechend fleißiger gebaut wurde, vermuthlich in erster Reihe aus Frankreich. Man war dabei gezwungen, von dem Berchfriede ganz abzusehen und die Bertheidigung außen in die Umfangsanstalten, wie Gräben, Mauern und Thürme, in das Gebäude selbst, seine Eckthürme, Erker und Zinnen zu verlegen. Das alte Wahrzeichen einer Burg, wie man sie immer sich gedacht, der Wartthurm, welcher durch vier Jahrhunderte von eminenten